

Vorschau zum nächsten
Lernband: Es ist die 6. bzw. 7. Auflage
von Karl Büchtemann, ed. 2. Aufl. (ind. 2)

DIE MEERFAHRT DER CORINNA

Ovid, am. 2, 11

WERNER KOHN, Freiburg i. Br.

W. Kohn, Die Meerfahrt der Corinna
Wieder zum Komischen Literaturwissenschaftler
Friedrich zum 60. Geburtstag
Karl Büchtemann

Ovids Gelegenheitsgedicht für Corinna hat unlängst eine eindringliche Behandlung durch W. GÖRLER erfahren¹, der diese Elegie in die literarische Tradition des Propemptikon einreicht und untersucht, wie Ovid die überkommene Form neu gestaltet. GÖRLERS Interpretation weicht in zwei Punkten vom bisherigen Textverständnis ab: in der Übersetzung des Verses 9 und in der Zuordnung des Distichons 31/32 zu seinem Sprecher. Die Diskussion darüber ist m. E. noch nicht abgeschlossen.

Die Verse 9/10

*quid tibi, me miserum, Zephyros Euroaque timebo
et gelidum Boream egelidamque Notum?*

sind für GÖRLER die Schlüsselverse des Gedichts. Er hält die traditionelle Übersetzung „warum werde ich für dich die Winde zu fürchten haben?“² zwar für möglich, geht aber auf ihre Konsequenzen nicht ein, sondern verfolgt eine neue Möglichkeit: *timebo* als Futur der unwilligen Frage zu verstehen³. Es müßte dann heißen: „wozu sollte ich um deinetwillen die Winde fürchten?“ Da aber eine solche Ablehnung undenkbar ist, verlangt GÖRLER Klärung von den folgenden Versen 11/12

*non illic urbes, non tu mirabere silvas:
una est iniusti caecula forma maris.*

Dabei erhebt sich eine neue Schwierigkeit: ist die Tatsache, daß das Meer eintönig ist, ein Grund dafür, die Stürme nicht zu fürchten? GÖRLERS Lösung aller Schwierigkeiten heißt: der ganze Abschnitt gewinnt seinen Sinn nur dadurch, daß man sich der Tradition des antiken Propemptikon bewußt ist mit seinen Themen „Winde“ und „Sehenswürdigkeiten“. Ovid künde ein Propemptikon an, lehne es aber ab, in konventioneller Form gefährliche Winde ängstlich aufzuzählen. — Demnach lautet die Paraphrase: Wozu sollte ich dir, wie es die Situation eigentlich erfordert, nach Art eines Propemptikon alle Winde voller Furcht aufzählen? Das Meer mit seiner langweiligen Einöde ist doch für ein stadterwöhntes Mädchen an sich schlimm genug; d. h. Corinna wird auf dem Meere nichts von dem sehen, was die Dichter eines Propemptikon dem Scheitenden üblicherweise verheißen.

Es mag bedenklich erscheinen, daß Ovid, wie gerne und unverkennbar er in den Amores auch traditionelle Themen aufnimmt — so daß es immer den Reiz erhöht,

¹ Woldemar GÖRLER, Ovids Propemptikon (Amores 2, 11), Hermes 93, 1965, 338—347.
² So zuletzt bei MUNARI („perché dov'è temere per te gli Zefiri?"). LFN's Übersetzung („wie werde ich Armer für dich die Winde fürchten“) ist wohl von MARKLANDS Konjektur beeinflusst (*quam timebo*).

³ Daß man mit diesem Futur rechnen muß, wird durch GÖRLER bewiesen; am überzeugendsten das Beispiel Ovid met. 3,465: *quid faciam? roger anne rogem? quid deinde rogabo?*

W. Kohn, H. 1970

Fritz Stein, 1970

seine Vorgänger zu kennen —, an dieser Stelle überhaupt nur verstanden werden kann, wenn man mit der Tradition vertraut ist. Ovid als verspielter Epigone? — Aber der Haupteinwand gegen GÖRLERS Übersetzung des Verses 9 ist anderer Art. Es gibt bei Ovid — und, soweit ich sehe, auch sonst — keine andere Stelle, an der *timere alicui* in etwa bedeutet „jemandem etwas voll Furcht aufzählen“. *Timere* heißt eben, als eines der ursprünglichsten und keines Bedeutungswandels fähigen Verben der lateinischen Sprache, „etwas fürchten, sich vor etwas ängstigen“. Außerdem: was sollte die Klage *me miserum*, wenn Ovid nur im Sinn der *praeteritio* es als überflüssig ablehnt, die Winde aufzuzählen — selbst wenn er nur so tut? Denn dieser typische Ausruf, den allein die Amores-Elegien 10mal bringen⁸, legt entschieden nahe, an eine Liebesklage zu denken, an Leiden unter den Fehlern der Geliebten⁹ oder an mitfühlendes Leid um die Geliebte⁷.

Wie dem auch sei: GÖRLER faßt den Ausdruck *quid timebo* als Präteritionsformel auf. Angesichts der Beobachtung, daß Ovid bei insgesamt 25 Präteritionen seines Werks („was soll ich davon reden“) 20 mit „*quid referam*“⁸, den Rest ähnlich⁹ formuliert, erscheint es jedoch ungläubhaft, daß er an dieser Stelle plötzlich ein andersartiges Verb in anderem Modus und Tempus zum gleichen Zwecke wendet¹⁰.

Was soll aber dann heißen *quid tibi ventos timebo*? *ventos timere* steht außer Frage; gewisse Schwierigkeiten bietet das Dativobjekt. Ovid sagt sonst *timere aliquid in aliquo*¹¹. *timere alicui* ist jedoch im Lateinischen häufig¹²; Horaz gebraucht einmal *timere alicui* mit Objektsatz¹³. Daher braucht man Ovids Ausdruck nicht als ungewöhnlich zu betrachten. *tibi ventos timebo* heißt: ich werde für dich die Winde fürchten, d. h. werde fürchten, daß dir die Winde schaden.

Das *quid* der direkten Frage verwendet Ovid in den Amores — abgesehen von den Fällen, wo eine echte Frage vorliegt — zur Einleitung rhetorischer Fragen in drei Fällen:

⁴ Auch der von GÖRLER zitierte Statius spielt nicht mit dem Schema des Epikedeion, wenn er silv. 2,1,1 f. sagt *quid tibi praerepti, Melior, solamen alumni . . . ordiari*? Auch die Trostbriefe im Corpus der Cicero-Briefe geben sich gleich zu Anfang offen als consolatioes und betonen die Schwierigkeit des Trostspendens (ad fam. 4,5,1 und 5,16,1; ad Brut. 17, 1).

⁵ 1,1,25 1,4,59 1,8,26 1,14,51 2,5,8 2,11,9 2,17,8 2,18,8 3,2,69 3,11,44.

⁶ Z. B. 3,11,44 *me miserum!* *vitiis plus valet illa suis*.

⁷ Z. B. 1,14,51 *me miserum!* *lacrimas male continet oraque dextra protegit ingenuas picta rubore genas*.

⁸ *quid referam*: am. 1,5,23 2,6,43 3,6,33 3,12,35 3,11,21; weitere Beispiele aus den anderen Werken s. die Konkordanz von DEFERRARI-BARRY-McGUIRE, Washington 1939, s. v. *referre*. *quid loquar*: ars 3,169; trist. 2,399; 3,10,25; *quid ennumerem*: ars 1,254; *quid narrem*: epist. 16,183.

⁹ Denn auch in der rhetorischen Frage hat *timere* die normale Bedeutung, vgl. am. 1,6,30, met. 7,47, trist. 5,2,37 (immer „*quid times?*“). Das nächstvergleichbare „*cui timeam*“ trist. 4,3,11 heißt schlicht: warum sollte ich mich fürchten.

¹⁰ So am. 1,10,7 *aquilamque in te laurumque timebam*; 3,8,63 *in me timet illa maritum*.
¹¹ Z. B. Verg. Aem. 2,729 *pariter comitumque timentem*; Hor. c. 3,27,7 (im Propemptikon für Galatea) *ego cui timebo* . . .

¹² Hor. c. 3,29,26 *urbi sollicitus times, quid Seres . . . parent*. Juvenal sagt sogar sat. 6,17 . . . *cum iurem nemo timeret caulibus et pomis, et aperto viveret horto*.

1. *quid* mit Verb in der 1. sing. (Typ: *quid referam*) oder mit unpersönlichem Verb (Typ: *quid iueat*) im Sinne einer Aussage: das ist unpassend, widersinnig, überflüssig¹⁴.

2a. *quid* mit Verb in der 2. pers. (kein fester Typ; Beispiel *quid tuta times*) im Sinne einer Aufforderung: das ist sinnlos, laß das!¹⁵

2b. *quid* mit 2. sing. als logischem Subjekt und 1. sing. als logischem Objekt (Beispiel: *quid me laedis, quid me ludis*) mit dem zusätzlichen Sinn der Beschwerde und Klage: warum mutest du mir das zu?¹⁶

Unser Fall gehört, trotz der grammatikalischen Subjekt-Objekt-Verschiebung, zum Typ 2b. Dazu paßt vortrefflich der Klageruf *me miserum*. Demnach bedeutet Vers 9: Warum werde ich Ärmster Ängste ausstehen müssen, daß dir die Winde schaden — tu mir das nur nicht an! Ovid leidet also, und zwar ebenso unter der Trennung von der Geliebten wie für die Geliebte. Aber der verborgene Vorwurf, die geheime Klage ist erheblich gemildert durch die Subjektverschiebung. Das *quid timebo* klingt nicht so, als könnte Corinna an ihrem Verhalten etwas ändern. Ovid formuliert das Argument, das sich natürlicherweise als erstes einstellt — Corinna solle doch an ihn denken — nicht als Angriff, und er läßt es sofort fallen.

Um Corinna umzustimmen, malt Ovid aus, wie die Geliebte in einen Seesturm gerät. Da wird Corinna wohl bleich, ruft die Dioskuren an

30 et „felix“ dicas „quem sua terra tenet“.
tutius est fovisse torum, legisse libellos,
Threiciam digitis increpuisse lyram.

GÖRLER will auch die Verse 31/32 als Äußerung Corinnas verstehen. „Als letztes Argument des Dichters, um die Reise zu verhindern, wären sie zu matt und würden gegen das Vorgehende abfallen“¹⁷. Corinna fasse selbst die Argumente des Dichters zusammen.

Bei der Interpretation der Verse 30—32 darf man nicht außer acht lassen, daß Ovid hier einen vielfach gebrauchten Topos verwendet: die Seligpreisung, den Makarismos¹⁸. Seine literarische Existenz beginnt mit Odysseus' Klageruf in der Not des Seesturms (Homer Od. 5, 306—312):

τῶς μάκαρες Λαοναὶ καὶ τετράκις, οἷ τὸτ' ὄλοντο
Τροίη ἐν εὐρείῃ· χάριν Ἀτρεΐδῃσι φέροντες.
ὥς δὴ ἐγὼ γ' ὄφελον θανέειν καὶ πότμον ἐπισπείν.

¹⁴ *quid referam*: vgl. Ann. 8; *quid iueat*: am. 2,6,19 2,9,13 2,14,1 3,6,9 3,7,61 f. 3,9,33; andere Wendungen 1,11,23 2,1,29 3,6,77 3,3,41 3,9,21 3,12,9.

¹⁵ Ann. 1,6,30, 1,10,17 1,14,35 2,2,61 2,8,23 2,14,23,27 3,2,19.

¹⁶ Ann. 2,9,3 2,10,11 3,1,35 3,6,87 f. 3,7,77.

¹⁷ GÖRLER a.a.O. S. 343 Anm. 2.
¹⁸ Der Makarismos als literarischer Topos ist behandelt von G. LEJEUNE DIRICHLET (De veterum macarismos, Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten 14,4, Gießen 1914), vor allem unter dem Gesichtspunkt der Idealwerte, deren Besitz jemanden nach antiker Anschauung preisenswert macht, und anhand überwiegend griechischer Beispiele. Für uns kommt es dagegen auf den Zusammenhang zwischen Situation und Formulierung des Makarismos an.

Die lateinische Literatur kennt den Makarismos sowohl als feierlichen Preis eines Lebensideals wie als Aufschrei in großer Not, mit dem ein Leidender den Preis, dem es besser geht — insofern ein Gegenstück zu *me miserum*¹⁹. Dabei kann es sich um eine dauernde Notlage oder eine akute Notsituation handeln. Die Eingangsworte des Makarismos sind immer die gleichen: *beatus qui, felix qui, fortunatus qui*. Das Schema läßt sich gut bei Vergil erkennen:

Georg. 2, 490—502 (Preis eines Lebensideals): *felix qui potuit rerum cognoscere causas, atque metus omnis et inexorabile fatum subiecit pedibus strepitumque Acherontis avari. fortunatus et ille, deos qui novit agrestis . . . illum non populi sacces, non purpura regum flexit . . .*

Aeneis 3, 321—324 (Die unglückliche Andromache preist Polyxena): *o felix una ante alias Priameia virgo, hostilem ad tumulum Troiae sub moenibus altis iassa mori, quae sortitus non pertulit illos nec . . . nos . . .*

Aeneis 1, 94—101 (Aeneas im Seesturm): *o terque quaterque beati, quis ante ora patrum Troiae sub moenibus altis contigit oppeteret . . . meae Iliacis occumbere campis non potuisse . . .*

Anderer instruktive Beispiele finden sich etwa bei Horaz c. 1, 13, 17: *felices ter et amplius, quos irrupta tenet copula nec . . .*; Lucan 9, 208: *o felix cui summa dies fuit obvia victo et cui . . .* Darauß²⁰ erkennt man: Wenn der Preis über einen einzigen Relativsatz hinausgeht, so folgt ein zweiter Relativsatz, oder es wird demonstrativ mit *ille* und neuen Prädikaten fortgefahren, sei es daß positiv der Besitzt noch anderer Güter oder negativ das Freisein von Leid gepriesen wird. Alle Prädikationen werden streng auf den Gepriesenen bezogen. Eine Prädikation in Komparativen (*tutius est*) gibt es nicht. Vom Preis des Glücklichen kehrt der Gedanke jedoch gerne zurück zur eigenen, gegensätzlichen Notsituation.

Bei Ovid finden sich 16 Makarismen in allen Variationen²¹. Die eigene Notlage ist in seinen späteren Jahren natürlich das Exil, und der Makarismos ist eine Form seiner Klage; z. B. Pont. 2, 2, 91: *felices quibus o licuit spectare triumphos et ducis ore deos acquiperante frui. at mihi . . .* Der Übergang zur eigenen Person ist für Ovid besonders typisch. Früher, beim Preis seines Lebensideals, des Liebesglückes, wurde daraus — Ovids eigener Beitrag zum Topos — der Wunsch, es möge auch ihm so ergehen²². Sonst dient der Makarismos in den Carmina amatoria dazu, eigenes Liebesleid zu beklagen²³. Als Aufschrei in Seenot findet er sich, außer an unserer Stelle, bei der Meerfahrt des Ceyx met. 14, 480: *vocat ille beatos, funera quos*

¹⁹ Vgl. am. 2,5,7—10 *o utinam arguerem sic ut non vincere possem! me miserum, quare tam bona causa mea est? felix, qui, quod amat, defendere fortiter audeat, cui sua non feci dicere amica potest.*

²⁰ Und aus vielen anderen Beispielen, so Lucan 4,393, Propert 1,12,15, Valerius Flaccus 7,18, Silius Italicus 9,159; weitere Stellen im ThLL s. v. *felix*, Bd. VI 1, bes. S. 444 Sp. 68 ff., und bei E. NORDEN, Agnostos Theos, 4. unv. Auflage Darmstadt 1965, S. 100,1.

²¹ Am. 2,5,9 2,10,29 2,11,30 ars 2,448 epist. 17,145 19,111 fast. 1,297 met. 10,329 11,539 14,480 Pont. 2,2,91 2,8,57 3,5,15 trist. 3,12,25 4,10,81 5,1,30.

²² Am. 2,10,29 und ars 2,448. Preis der astronomischen Erkenntnis fast. 1,297.

²³ Am. 2,5,9 epist. 17,145 und 19,111, immer mit folgendem „ich dagegen“.

maneant — schlimmer noch als der Tod ist das Unbestattetbleiben²⁴. Der Makarismos ist hier auf einen kurzen Relativsatz beschränkt.

Ganz so schlimm geht es bei Corinna nicht zu: an den Tod braucht sie nicht schon zu denken²⁵. Aber es ist ausgeschlossen, daß die Worte *tutius est* noch aus ihrem Munde kommen, deswegen, weil das ein Ausbruch aus dem festgeprägten Topos wäre an einer Stelle, wo die psychologische Wahrscheinlichkeit, wie bei Ceyx, für einen knappen Stoßseufzer spricht²⁶. Es fehlt auch, wie in allen Seestürmen, die gegensätzliche Ausmalung der eigenen Situation, die genügend bekannt ist. Der Seufzer des Makarismos ist das äußerste, was Ovid seiner Corinna zumutet, Höhepunkt und Ende des erdachten Seesturms²⁷. Die Not ist immerhin so groß, daß Corinna sich nur noch wünscht, auf sicherem Boden zu sein, nicht mehr — wem erginge es in ihrer Lage anders?

Die Formel *tutius est* ist aber nicht nur eindeutig aus dem Makarismos auszuschließen, sondern auch einem andern Bereich typisch zuzuordnen. Sie findet sich bei Ovid in mehreren Fällen, wo der Redende einem andern von seinem Vorhaben abrät, indem er Motive für ein besseres Verhalten empfiehlt. So heißt es met. 8, 558: *tutior est requies, solito dum flumina curvant limite* (statt den Übergang zu riskieren); reni. 580: *in populo tutior esse potes* (statt in Einsamkeit von der Liebe geplagt zu werden); rem. 669: *tutius est aptumque magis discedere pace* (statt durch Streit die Liebe nur anzustacheln). *tutius est* gehört also zur Paränese²⁸. Wenn wir nun epist. 3, 117 lesen: *tutius est iacuisse toto, tenuisse puellam, Threiciam digitis increpasse lyram* (Briseis empfiehlt Achill, das Kämpfen zu lassen) — dann wird vollends klar, was vv. 31/2 sagen wollen: es ist eine Aufforderung zu einem sichereren, feineren, erotischen Dasein²⁹. Das *tenuisse puellam* ist dabei ersetzt durch *legisse libellos*³⁰, nicht nur, weil es ja *tenuisse virum* heißen müßte, sondern weil Ovid hier die Liebesbeziehung zu Corinna nur eben andeutet. Aber es ist zweifellos so gemeint. Die Verse 31/32 sind, aus äußeren und inneren Gründen, Ovids eigene Worte.

Die von GÖRLER abweichende, traditionelle Auffassung der beiden Stellen müßte sich bewähren in einer Interpretation des gesamten Gedichtes. Insbesondere muß das Verhältnis der Verse 9/10 zu 11—14, das GÖRLER kausal sieht — als Begründung für die Ablehnung — neu geprüft werden. Dazu sei eine äußere Beobachtung beigefügt.

²⁴ Das macht das Sterben bei See soviel schlimmer als jeden anderen Tod. Auch in seiner eigenen Seenot denkt Ovid so, trist. 1,2, 51—56. Von dieser antiken Anschauung fällt ein besonderes Licht auf Caesars Worte im Seesturm bei Lucan 5,668: *mihi iunere nullo est opus, o superi, lacrum retinete cadaver fluctibus in mediis . . .*

²⁵ Ihr Vorbild sind die Worte des Chors in Euripides Bakchen 902 f. εὐδαίμων μὲν ὅς ἐκ θαλάσσης ἔφυγε γέφυα, λιμένα δ' ἔκρινεν.

²⁶ Nur den Helden der großen Epen, Odysseus und Aeneas, steht hier eine größere Wortfülle an.

²⁷ Durch die Wahl des Potentialis in 27—30 bleibt die Fiktion ständig bewußt.

²⁸ So sagt auch Hannibal, als er vor Zama den Scipio zum Frieden überreden will (Liv. 30,30,19): *melior tutiorque est certia pax quam sperata victoria.*

²⁹ Der *torus* v. 31 erinnert ja an den *protus torus* von v. 7; vgl. Anm. 31.

³⁰ Da die *libelli* in den Amores immer Ovids Liebesgedichte meinen (*Nasonis libelli* 1 ep. 1, *nostri libelli* 2,17,33 3,8,5 3,12,7), ist klar, daß auch hier Corinna Ovids Gedichte lesen soll.

gesteuert, die sich beim Vergleich von am. 2, 11 mit dem Propemptikon Properz 1, 8 ergibt, wenn man die Rolle des Ichs in beiden Gedichten in Betracht zieht. Properz bringt in 13 der 26 Verse seiner Elegie Formen der 1. sing. in Verb und Pronomen, und zwar gleichmäßig verteilt. Ovid spricht von seiner eigenen Person erstmals in v. 7, und zwar versteckt³¹, gleich darauf doppelt in v. 9 (*quid tibi, me miserum, timebo*); dann erst wieder am Wendepunkt des Gedichts in v. 33 nach der *tutus-est*-Sentenz³²; schließlich ab v. 43, bei der Rückkehr Corinnas, bis zum Ende des Gedichts in dichter Fülle (9mal). Es zeigt sich so mit einem Blick die verschiedene Reaktion beider Dichter auf den Reiseplan der Geliebten: bei Properz schroffe Empörung, Vorwürfe, verletzter Stolz — bei Ovid Zurückhaltung. Absehen von der eigenen Person, keinerlei Scheltwort. Auch Ovid ist zornig — aber es ist kein Zorn auf Corinna, daß sie reisen will, sondern ein ironischer Zorn auf die technische Voraussetzung der Reise, die Schifffahrt, der sich im Fluch auf die Argo entläßt. Daß Corinnas Abreise eine Trennung zweier Liebender bedeutet, wird nur angedeutet, und die Klage des Verlassenen gilt weniger dem, was Corinna ihm antut, als der Angst, die er für sie empfinden wird. Aus dieser seiner *cura* leitet Ovid keine Rechte ab³³. Zwischen v. 10 und v. 11 gibt es keine Verknüpfung, sondern einen spürbaren Bruch. Ovid wendet sich entschlossen ab von seinem eigenen Anteil, seinen eigenen Gedanken bei der Trennung. In vollkommener Eingehen auf die Gedankenwelt eines Mädchens sucht Ovid Corinna von da ab nur noch mit ihren eigenen Motiven umzustimmen: das Meer kann doch für ein Mädchen nicht schön sein, oder nur am Strand mit Muscheln und bunten Steinen³⁴. Dieses Sichhineindenken in das eine Mädchen wird — typisch für Ovid³⁵ — in den Versen 15—22 zur Hinwendung an alle Mädchen. Darauf tritt unmerklich Corinna wieder in den Vordergrund³⁶ bis zu ihrem Ausruf in Seenot, dem Makarismos. Aber dieses Ausmalen der denkbar schrecklichsten Situation ist nicht das letzte, was gegen die Seereise sprechen soll. Wenn Corinna genug gegängigt ist, hört sie des Dichters letztes, will heißen stärkstes Argument zugunsten des Dableibens: Sicherer ist doch ein Dasein in Ruhe, in der Kunst, in der Liebe! Das ist, wenn auch in leisen, schmeichelnden Tönen, ein dring-

³¹ Der Ausdruck *ecce fugit notumque torum sociosque Penates* . . . *Corinna* evoziert die Frage: wem ist der *torus* bekannt, wessen Gemeinschaftsbesitz sind die Penaten? Dabei entdeckt man, daß die in der Liebeseidichtung häufige Bezeichnung des gemeinsamen Lagers als *socius torus* (am. 3,6,82; ars 1,566 2,377) hier spielerisch verhüllt wird durch die Zuweisung des Adj. *socius* zu den Penaten.

³² *at si vana ferunt volucres mea dicta procellae*: das ist ein weiterer Beweis, daß v. 31/32 Worte des Dichters sind. Es wäre unpassend, wenn die Worte Corinnas gleich darauf als Worte des Dichters bezeichnet würden, nur weil Ovid sie ihr in den Mund gelegt hat.

³³ So wie Properz entrüstet fragt (1,8,1): *nec te mea cura moratur?*

³⁴ Wenn hier Ovid das traditionelle Propemptikon-Motiv „Schenswürdigkeiten“ einfach in negierter Form verwenden würde, müßte es heißen: an deinem Zielort wirst du nichts Schenswertes finden. Corinna hat ja doch wohl ein Ziel, sie weiß nur nicht, wie hoch der Kaufpreis, die Meerfahrt, sein wird. Vielleicht ist diese Vertauschung von Weg und Ziel beabsichtigt?

³⁵ So wird aus der Mahnrede an Corinna in 2,14 eine Mahnrede an alle Mädchen, v. 27ff. Das 3. Buch der ars am. spricht in diesem Ton mehrfach die *puellae* an (vv. 57, 417, 547).

³⁶ Das zeigt gut GÖRLER a.a.O. S. 343.

licher Rückruf Corinnas zum Dichter, zur Liebe, darauf die großartige Wandlung der Meerfahrt zur Heimfahrt, des Geleitgedichts zum Begrüßungsgedicht³⁷, in dem der Dichter seine eigene Person voll ausspielt als den, der die Geliebte jubelnd umarmt.

Ovids Liebe zu Corinna ist nicht so heiß und wild wie die des Properz zu Cynthia. Aber er ist kein gleichgültiger Liebhaber. Er möchte nur um keinen Preis lästig werden mit Schelte und trüber Beschwerde. Sein Weg, etwas zu erreichen, ist die süße Schmeichelei und die raffinierte Insinuation — und nicht zuletzt die kluge Regie, mit der er vermeidet, was die Liebe beschwert, und ihr den glücklichen Moment zu spielt. So vermag er Corinnas Reisetwunsch gelten zu lassen und erkennt bald die heitere Seite der Trennung³⁸: die Aussicht auf die Freude der Rückkehr und auf seine Rolle beim Empfang. Die Elegie 2, 11 ist ein Zeugnis hinreißender Lebenskunst. Sie bedarf, um so verstanden zu werden, keiner literarischen Voraussetzung.

³⁷ Dies im einzelnen gezeigt zu haben, ist GÖRLERS Verdienst (S. 344 f.).

³⁸ Den Ovid, der auch der schwierigsten Situation die heitere Lösung abgewinnt, hat K. BÜCHNER sehen gelehrt (Ovids Amores, Aparchai 4, Gedenschrift G. ROTHF, Tübingen 1961, 57—81): „Das Lied aber ist an sich schon der Beweis, daß die Bewältigung des Erdhaft-Schweren im Geiste gegliückt ist“ (S. 78).